



## **Buddhas Leben und Wirken**

**Aśvaghoṣa**

**Leipzig, 1894**

2. Kapitel. Das Leben im Palaste. Das goldene Zeitalter im Çakyareiche.  
Tod der Königin und Mutter Maya. Charakter und Fähigkeiten des  
heranwachsenden Bodhisattva. Seine Verheiratung und häusliche ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61456)

Der König mit dem Volk und allen seinen  
 Vasallen, als der Kronprinz war geboren,  
 Erfüllt von hoher, allgemeiner Freude

Zweites Kapitel.

Das Leben im Palaſte.

Seit der Geburt des königlichen Prinzen 127  
 Zeigt' in Cuddhodanas Hofhalt bei allen  
 Verwandten, Stammesvettern und Bedienten  
 Sich Wohlgefinntheit, während Elefanten  
 Und Pferde, Wagen, kostbare Gefäße, 128  
 Wie auch des ganzen Landes Wohlstand täglich  
 Sich mehrten bis zum Überfluß, und wo ein  
 Bedürfnis dafür war, sich stets darboten.  
 In großer Zahl entstiegen dem Erbschoße 129  
 Von selbst verborgne Schätze. Aus der Mitte  
 Des Schneegebirges kam freiwillig, lautlos,  
 Von weißen Elefanten eine Herde,  
 Und eine Schar von Rossen aller Farben, 130  
 Von hoher Kraft und edler Form der Glieder,  
 Obwohl von Menschen nie gezähmt, doch lenksam,  
 Kam angesprengt, als ob sie Flügel hätten,  
 Mit weh'nden Schweifen und die Mähnen glänzend 131  
 Von Edelsteinen. Aus der Wüste, wo sie  
 Geboren waren, kamen sie aus eignem  
 Antrieb zur rechten Zeit. Wie Wolken ferner  
 In Menge kamen wohlgebaute Kühe, 132  
 Durch Schönheit ausgezeichnet, rein von Farbe,  
 Fleischig und fett, zu dieser Zeit des Glücks, die  
 Duftige reine Milch in Strömen gaben.  
 Friedlichem Sinne wichen Haß und Feindschaft, 133  
 Zufriedenheit herrscht' überall und Ruhe,  
 Uneinigkeit und Streit erloschen, während  
 Sich fester noch Treuherzige verbanden.

- Der milden Luft entfiel fruchtbarer Regen, 134  
 Des Wettersturmes Tosen hört' man nirgends,  
 Die Saaten keimten vor der Zeit und gaben  
 Geschwind aufwachsend überreiche Ernten.
- Es reiften an den fünf Getreidearten 135  
 Duftige Körner, zart und mehltreich, leichte  
 Nahrung darbietend; alle trächt'gen Tiere  
 Befanden wohl sich bei gesunden Gliedern.
- 127 Die Menschen alle, die, geboren unter 136  
 Selbstsüchtiger Begierden Herrschaft, noch nicht  
 Die Lehre der vierfachen heil'gen Wahrheit  
 128 Vernommen hatten, und an andrer Wohlfahrt  
 Nicht dachten, hegten doch nicht länger Mißgunst, 137  
 Nicht Haß und Zorn und trotziges Verlangen.  
 Mann oder Weib, sie wurden ernst gesinnt wie  
 129 Die ersten Menschen beim Beginn des Kalpa.
- Die Göttertempel und die Heiligtümer, 138  
 Die Gärten, Brunnen, Quellen wurden sämtlich  
 Zu rechter Zeit von selbst versehen mit allem,  
 130 Was nötig ist, so wie's geschieht im Himmel.
- Man hört' nicht mehr von Hungersnot, die Waffen 139  
 Der Krieger ruhten, jede Art von Krankheit  
 Verschwand, Familienlieb' und Freundschaft  
 131 Herrscht' überall im Volk des ganzen Reiches.
- In Frömmigkeit vergnügten miteinander 140  
 Die Leute sich, frei von unreinen Wünschen.  
 Rechtsmäßig suchten den Bedarf des Tages  
 132 Sie zu erwerben ohne Geiz und Habsucht.
- Freigebig für religiöse Zwecke 141  
 Dacht' an Belohnung dabei keiner. Alle  
 Befolgten die vier Reinheitsregeln, jeder  
 133 Bosheitsgedanke ward erstickt im Keime.
- Wie einen Sohn, der Sonnenglanz genannt ward, 142  
 In alter Zeit erzeugte Manu-Raja,  
 Worauf Gottlosigkeit im Lande völlig

Erlösch, und herrlichstes Gedeihen eintrat:  
 So wurden jetzt auch, da ein Sohn dem König 143  
 Geboren war, des Glückes Zeichen sichtbar,  
 Und weil so viel von guter Vorbedeutung  
 Zusammentraf, nannt' man das Kind Siddhartha.  
 Doch seine königliche Mutter Maya, 144  
 Als sie die Wunder sah bei ihres Sohnes  
 Geburt, und daß er wie ein Kind des Himmels  
 Schön war, mit jeder Auszeichnung gezieret,  
 Starb, weil sie solches Übermaß der Freude 145  
 Nicht tragen konnte, und ward neu geboren  
 In Indras Himmel. Darauf pflegt' mit Liebe  
 Als eignen Sohn Prajapati den Prinzen,  
 Der wie ein Engel ihr erschien von über- 146  
 Irdischer Schönheit, da sie so geboren  
 Ihn sah und seine Mutter tot. Dagegen  
 Verehrt' das Kind sie auch als rechte Mutter.  
 Wie nach und nach das Licht der Sonne oder 147  
 Des Mondes zunimmt, ebenso wuchs täglich  
 Der königliche Prinz an Schönheit seiner  
 Person und geistigen Vortrefflichkeiten.  
 Des unschätzbaren Sandelholzes Düste 148  
 Umschwebten ihn, es schmückt' ihn das berühmte  
 Sambunadagold, Zaubertränke gaben  
 Ihm Kraft, am Halse glitzerten Juwelen.  
 Als die Vasallen hörten, daß dem König 149  
 Ein Erbe sei geboren, sandten sie ihm  
 Geschenke mannigfacher Art, wie Kinder  
 Und Schafe, wilde Tiere, Pferd' und Wagen,  
 Kostbare Vasen, Schmuck von feiner Arbeit 150  
 Zur Herzergötzung für den Prinzen. Aber  
 Die hübschen Spielereien, die Halsbänder,  
 Und was man sonst an Zieraten ihm darbot,  
 Bewegten sein Gemüt nicht. Zwar von Körper 151  
 Noch klein, war doch sein Herz schon standhaft. Ruhig

Bei seinen eignen hohen Zwecken ließ sich  
 Sein Geist durch bunten Flittertand nicht stören.

143

Und als er dann begann nützliche Künste  
 Zu lernen, übertraf er schon nach einmal  
 Erhaltner Unterweisung seine Lehrer.

152

Die ungemainen Gaben und den festen  
 Entschluß in ihm erkennend, der Verlockung  
 Weltlicher Lust zu widerstehen, forschte

144

153

Sein königlicher Vater nach den Namen  
 Der Stammestöchter, die im Ruf der Anmut  
 Und Bildung ständen. Als reizvoll und lieblich  
 Ward ihm Jacodhara genannt, in jeder  
 Beziehung würdig, seines Sohns Gemahlin

145

154

Zu werden, und durch muntre Schalkheit dessen  
 Herz zu gewinnen. Abgewandt der Welt war

146

Des Prinzen Geist, vorzüglich seine Gaben,  
 Sein Äußeres einnehmend, gleich dem ältern

155

Sohn Brahmadevas, dem Sanatkumara;  
 Das tugendhafte Fräulein zart und lieblich,  
 Sanftmütig und bescheiden im Betragen.

147

Erhaben wie die Königin des Himmels,  
 Stets heiter, Tag und Nacht in gleicher Weise,

156

Erhielt sie Ruhe im Palast und Reinheit,  
 Voll Würde mit unübertroffner Anmut,

148

Dem Bergesgipfel gleich, der in den Luftraum  
 Emporragt, oder einer weißen Wolke

157

Des Herbstes. Seine Wohnung nach der Jahreszeit  
 Auswählend, kühl im Sommer, warm im Winter,

149

Innichten eines Chors von Sängern

158

Die zu himmlischer Harmonie die Stimmen  
 Vereinten ohne widerwärt'gen Mißklang,

150

Sodaß die Hörer alle Lebensorgen  
 Vergaßen, als ob himmlische Gandharven

159

In herrlichen Palästen sie gelehret,  
 Göttliche Melodien anzuhören,

151

Das Ohr durch deren Töne und zugleich auch  
 Durch ihrer Schönheit Reiz das Aug' entzückend:  
 So lebte Bodhisattva in den Räumen 160  
 Des Königsschlusses und erfreut' an solcher  
 Musik sich. Jede Tugend übt' enthaltenam  
 Indes sein Vater ihm zu Liebe. Freude  
 Bereitet ihm die Lehre des wahrhaften 161  
 Gesetzes, er entfernte jede böse  
 Gesellschaft, damit nicht die Lust beslecke  
 Sein Herz. Als Gift die wilde Gier betrachtend,  
 Beherrschte er der Sinne Leidenschaften, 162  
 Verbannte alle kleinlichen Gedanken,  
 Nach ernster Unterredung nur verlangend,  
 Und sucht' der Menschen Herzen durch Belehrung  
 Zu lenken, damit die Ungläub'gen völlig 163  
 Befehret würden. Alle schwarzen Künste  
 Beseitigt' er, bemüht die Welt zu retten  
 Durch seiner Lehre Licht, damit die Menge  
 Des Volks in Frieden lebe. Gleichwie Ruhe  
 Wir unsern Kindern zu verschaffen streben, 164  
 So wünscht' er sie der ganzen Welt zu geben.  
 Auch bracht' er frommen Sinnes Feueropfer  
 Den Göttern und verehrt' den Mond, die Hände  
 Zusammenlegend. In der Ganga badet' 165  
 Er seinen Leib und reinigt mit dem Wasser  
 Der Religion sein Herz. Nicht eigensüchtig  
 Erfüllt er seine Pflicht, vielmehr des Sohnes  
 Und seines Volkes Wohl vor Augen habend. 166  
 Aufrichtigkeit der Rede war ihm lieb und  
 Wohlwollen als aufricht'ger Worte Ursprung,  
 Freundliche Rede, frei von jeder Falschheit,  
 Und wahre Worte ohne Übelwollen.  
 Doch mit Bescheidenheit sich selbst mißtrauend 167  
 Vermocht' er nicht zu reden, als ob sicher  
 Er sei der Wahrheit. Liebevoll für alle

Liebt' er die Welt doch nicht und kannte weder  
Selbstfüchtig Denken noch gierige Habsucht.

160 Die Zunge zu beherrschen war sein Ziel und 168  
Sich zu enthalten leerer Wortgefechte.

Zu glänzen sucht er nicht durch Opferfeste  
So sehr, wie durch gerechten Lebenswandel.

161 Freigebig durch Wohlthätigkeit zu nützen 169  
Der Welt, war sein Bemühen ohne Prahlucht.

Streitlust war seinem Herzen fremd, durch Güte  
Wußt' er vielmehr Streitsücht'ge zu bezwingen,

162 Beilegend eines, während er die sieben 170  
Beschützte, sieb'n entfernend, fünf bewahrend

Und sie in Ordnung bringend, drei erreichend  
Und durch die Kunde von den drei erkennend

163 Die zwei, und dann beseitigend die beiden.

Im Wunsch, die Leidenschaften zu ertöten 171  
Und jeden Feind der Tugend zu vernichten,

Häuft' er nicht ungeziemend harte Worte,  
Gebraucht' vielmehr höfliche Rede, wenn er

164 Zur Tugend mahnte. Voll von Mitgefühl und 172  
Bereit zum Wohlthun zeigte er und übte

Den Weg des wechselseitigen Vertrauens.

Der Geister und der Nishi Weisheit nahm er  
Mit Einsicht an, vertilgend jede Regung

165 Von Grausamkeit und Haß. Daher verbreitet' 173  
Sich seiner Tugend Ruhm in alle Lande.

Gelöst für immer aus weltlichen Banden  
Zeigt' er sich als ein Meister im Erbauen,

166 Der Tugend Grund festlegend, als ein Beispiel

Für alle Erdbewohner. Wessen Herz ist

Gesammelt und beruhigt, der wird bald auch 174  
Behagen fühlen in des Leibes Gliedern.

167 Dem Sohne des Cuddhodana und seiner  
Gattin Jagodhara, der tugendreichen,

Ward im Verlauf der Zeit ein Sohn geboren 175

Und Mahula genannt, worauf der König  
 Cuddhodana bei sich so überlegte:  
 „Da jetzt ein Sohn von meinem Sohn, dem Prinzen,  
 Erzeugt ist, wird bei unserm Hause bleiben 176  
 Des Reichs Regierung, und beständig werden  
 Gerechte Fürsten es beherrschen. Nun wird  
 Mein Sohn den seinen lieben, wie von mir er  
 Geliebt wird, und nicht länger daran denken, 177  
 Als ein Asket die Heimat zu verlassen,  
 Vielmehr bemüht sein, Tüchtigkeit zu zeigen.  
 So völlig fühlt mein Herz sich jetzt beruhigt,  
 Als wär' zu Himmelslust ich neu geboren.“  
 Wie königliche Kishi beim Beginne 178  
 Des Kalpa ihren Lebenslauf mit reinen  
 Und fleckenlosen Thaten füllten, Opfer  
 Darbringend, ohne Lebendes zu töten,  
 Und so ein Karma sich von höchster Güte 179  
 Erwarben, ebenso ließ auch der König,  
 Die höchste Stufe überall erreichend  
 An Reinheit der Familie, an Reichtum,  
 An Stärke und an Tapferkeitsbeweisen,  
 Die Welt von seines Namens Ruhm durchleuchten, 180  
 Der Sonne gleich, die tausend Strahlen ausschickt.  
 Doch weil er unter Menschen war ein König,  
 Hielt er für recht, daß auch sein Sohn beweise,  
 Wie tüchtig er sei, um der Sippschaft willen 181  
 Und zur Vermehrung des Familienruhmes.  
 So hoch erhob sich dessen Glanz, daß man ihn  
 Den Gotterzeugten nannte, und nachdem er  
 Genossen diese Himmelsfreude, fühlt' er  
 Sich glücklich im Besitz vermehrter Weisheit. 182  
 Sein rechtes Wesen, das aus früherem Hören  
 Der Wahrheit stammte, gab ihm für die Wahrheit  
 Verständnis als den Lohn der weitbekannten  
 In früherem Leben ausgeführten Thaten.



„O, möchte dies doch“ — dachte dann der König — 183  
 „Bestimmen meinen Sohn, sein Kind zu lieben,  
 Und nicht sein Haus zu meiden.“ Überall ist  
 176 Es Sitte, daß die Fürsten, deren Söhne  
 Noch nicht erwachsen sind, von der Regierung  
 Entfernt sie halten, damit sie Erholung 184  
 Des Geistes finden, und sie zu dem Ende  
 177 Versehn mit Mitteln weltlicher Genüsse,  
 Auf daß durch sie der Königsstamm fortblühe.  
 So ließ auch jetzt der König, da er einen 185  
 Stammhalter hatt' erzeugt, jedwede Lust ihn  
 Genießen in dem Wunsche, daß er daran  
 178 Sich mög' ergötzen und nicht aus der Heimat  
 Fortwandern, um Weisheit zu suchen. Vormal's 186  
 Genossen auch die Bodhisattva-Kön'ge  
 Trotz aller Strenge ihres Lebenswandels  
 179 Weltliche Freuden; erst nach eines Sohnes  
 Erziehung löst'en die Familienbande  
 Sie, und betraten des Gebirges Wildnis, 187  
 Um in der Einsamkeit sich auszubilden.

---

 Drittes Kapitel.

## Der Schrecken beim Anblick des Leides.

180 Liebliche Gärten giebt es vor den Thoren 188  
 181 Der Stadt mit Bachgeriesel, klaren Seen,  
 Jedweder Art von Blumen, reihenweise  
 Gepflanzten Bäumen, Frucht' und Schatten bietend.  
 Auch manche Arten wunderschöner Vögel 189  
 Sieht man dort lustig flattern, auf den Flächen  
 182 Des Wassers hauchen die vier Blumenforten,  
 Von Farben glänzend, ihren Wohlgeruch aus.  
 Der Sängerrinnen Stimmen und der Saiten 190  
 Musik ertönen im Palast dem Prinzen  
 Zur Unterhaltung. Diese Klänge hörend,